Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. **(Castroper Anzeiger.)** Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissart in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 252. | Castrop, Freitag, den 30. Oktober 1914. | 40. Jahrg.

Wir „Barbaren".

Wir erleben wiederum ein ähnliches Schauspiel wie im Kriege 1870-71. Von seiten unserer westlichen Feinde, besonders der Franzosen, hören wir wiederum in den beweglichsten Tönen das Gejammer über die „deutschen Barbaren", die dem Franzosenvolke seine „glänzende Kultur" bedrohen.

Gewiß, der Krieg ist „barbarisch", wenn man will. Im Kriege verliert das Leben des einzelnen sehr viel an Wert, und alte Denkmäler der Kultur sinken in Trümmer. Das ist nie anders gewesen, und eine Menge **deutscher Städte** zeugen bis auf diesen Tag von **französischer „Barbarei"**. Das Kriegsheer will siegen und nicht ein Turnier veranstalten, der Soldat kämpft, kämpft mit dem ganzen Trieb des Siegenwollens, kämpft um den Sieg unter Verachtung seines Lebens. Und da sollen wir von ihm verlangen, daß er wie eine zartbesaitete Jungfrau um alte, ehrwürdige Kulturwerke auch dann herumgeht, wenn diese Werke dem Feinde als Versteck und Deckung dienen? Nein! Das Unmögliche verlangen, ist Torheit.

Der Krieg ist etwas Furchtbares, etwas Entsetzliches, ja, wie jedes furchtbare Naturereignis, wie die Ueberschwemmung des reißenden Stromes, wie der Ausbruch des feuerspeienden Berges, wie das Erdbeben. Er ist entfesselte Naturgewalt im Menschen, schreitet über die Bedenklichkeiten und Betrachtungsweise des Friedens unerbittlich hinweg. So gebietet ihm das Gesetz der harten Notwendigkeit.

Wir beklagen, daß der Krieg Kulturwerte zerstört, auch feindliche. Wir freuen uns, wenn die Kunde kommt, daß nicht die bittere Notwendigkeit die Zerstörung solcher Werte bedingt hat, daß sie erhalten geblieben sind. Wir sind stolz auf die unerbittliche Manneszucht in unserem Heere. Aber in demselben Augenblick, wo wir die Zerreißung von Jugendkraft und Familienglück, den Tod der besten Kulturkräfte des Volkes opfernd und der Not gehorchend tragen, würde es uns schlecht anstehen, über den „Untergang von Kulturwerten" ein Wehgeschrei zu erheben und Schuld zu nennen, was Schicksal ist.

Haben wir nicht auch eine „deutsche Kultur"? Nicht auch ein Land, das uns ans Herz gewachsen ist? Stehen nicht da drüben im alten preußischen Ordensland auch deutsche Städte und deutsche Tempel, ist da nicht auch ein braves Volk?

Und haben diejenigen, die jetzt über „deutsche Barbarei" ein Geheul anstimmen, einen Augenblick gezögert, auf diese „deutsche Kultur" wirkliche Halbbarbaren, die Russen, zu hetzen? Oder glauben sie, daß die Turkos und Neger, die sie zum Kampf gegen uns herangezogen haben, Kulturmenschen seien? Weh' uns, wenn sie uns ins Land gefallen wären.

Wir tragen es; ja, im Kriege setzt jedes Volk alles, was es kann, an den Erfolg. Mögen sie es tun, die Engländer so gut wie die Franzosen. Aber mögen sie aufhören, von deutscher Barbarei zu zetern. Das ist entweder ein Zeichen hoffnungsloser Ohnmacht oder niedriger Heuchelei.

Wir freuen uns, daß unsere Krieger draußen keine Barbaren sind; daß sie das fremde Land und seine friedlichen Bewohner achten und schonen, wo immer sie können; daß sie sich der hilflosen Kinder annehmen und Manneszucht halten gegen wehrlose Frauen. Wir sind nicht die „Tartuffes", welche den Feinden Kulturlosigkeit und Barbarei nachsagen, wie sie uns. Und darum macht ihr Geschrei von „deutscher Barbarei" keinen Eindruck auf uns, und mögen sie sich die Lungen heiser schreien.

Zeppelin über Paris.

Stockholm, 29. Oktober. Dem Göteborger „Aftenbladet" wird laut „Frankf. Ztg." aus Paris gedrahtet: Am Mittwoch erschien über Paris ein **Zeppelin.** Es wurden **sechs Bomben** herabgeworfen, von denen drei größeren Schaden anrichteten. **Acht Personen wurden getötet.** Eine beträchtliche Anzahl Menschen erlitt Verletzungen. Französische Flieger versuchten das Luftschiff anzugreifen, es entkam jedoch in den Wolken.

Die Türkei geht gegen Rußland vor.

Petersburg, 29. Okt. (Nicht amtlich.) Die Petersburger Telegr.-Agentur meldet: Zwischen 9½ und 10½ Uhr vormittags **beschoß** ein türkischer Kreuzer mit drei Schornsteinen den Bahnhof und die Stadt **Theodosia.** Hierbei wurden die Kathedrale, die griechische Kirche, die Speicher am Hafen und die Mole beschädigt. Ein Soldat wurde verwundet. Die Filiale der Russischen Bank für auswärtigen Handel **geriet in Brand.** Um 10½ Uhr dampfte der Kreuzer nach Südwesten ab.

In Noworossijsk ist der türkische Kreuzer „Hamidic" angekommen und hat die Stadt **aufgefordert, sich zu ergeben** und das Staatseigentum auszuliefern, mit der Drohung, im Falle der Ablehnung die Stadt zu bombardieren. Der türkische Konsul und seine Beamten wurden verhaftet. Der Kreuzer ist wieder abgefahren.

Die gesamte türkische Flotte ins Schwarze Meer ausgelaufen.

Berlin, 29. Okt. Der „Deutsch. Kriegsztg." wird aus Konstantinopel gedrahtet: Die ganze türkische Flotte ist gestern ins Schwarze Meer ausgelaufen.

Wie ein Eisernes Kreuz erworben wird.

Wir gaben neulich unter dieser Ueberschrift ein Beispiel aus der Front wieder, „Wie ein Eisernes Kreuz erworben wird". Heute zwei weitere Beispiele. Der „Frkf. Ztg." schreibt man:

In dem an der Bayerstraße gelegenen Cafe Imperial gab es jüngst ein großes Aufsehen. Humpelt da an Krücken ein etwa 24jähriger österreichischer Feldwebel herein, dessen Brust mit dem Eisernen Kreuz und mehreren anderen Orden geschmückt war. Bald war der junge Krieger von zahlreichen Gästen umringt, die ihn lebhaft befragten, wie er zu diesen Auszeichnungen gekommen sei. Und er erzählte: Seines Zeichens Elektrotechniker, sei er bei Kriegsausbruch als Gemeiner mit einer österreichischen Motorbatterie ausgerückt. Eines Abends steht er auf Vorposten und hört aus einiger Entfernung verdächtiges Geräusch. Dem geht er behutsam nach und entdeckt feindliche Artillerie, die im Begriffe ist, schweres Geschütz einzubetonieren. Zur Truppe zurückgekehrt, bittet er seinen Batteriechef, ihm eine „Extratour" zu erlauben und 25 Mann mitzugeben. Die Bitte wurde gewährt, und mit 25 Freiwilligen — 21 Oesterreichern und 4 Bayern — schleicht unser Mann nachts ein Uhr in weit ausgeschwärmter Schützenlinie dem Feind entgegen. Der hatte drei Vorposten aufgestellt, die lautlos überrumpelt und erdrosselt werden. Dann ging's auf die feindliche Truppe, die — es waren 86 Mann — aus tiefem Schlafe aufgeschreckt, niedergemacht wird. Dank der im seinem Zivilberufe erworbenen Kenntnisse gelang es dem Führer dann in kurzer Zeit, die feindlichen Geschütze flott zu machen und als willkommene Beute dem eigenen

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski. 4.

Als er auch damit fertig war, kam sein Bursche herein. Seine Stimme klang ganz ruhig, als er ihm die nötigen Befehle für die Reisevorbereitungen gab, so daß ihr auch ein feineres Ohr als das des treuherzigen Schlesiers nicht mehr die gehabte Aufregung anhören hätte können. Stümecke nahm die Hacken zusammen und verschwand, während Tarenberg das wenige erledigte, was ihm noch zu tun übrig blieb.

Nun saß er im D-Zug und dampfte dem Heimatsgut Hohen-Litzen entgegen, das seine Mutter nach des Vaters Tode und dem Verkauf der beiden Nebengüter als Witwensitz zurückbehalten hatte. Es stellte sich dabei heraus, daß der Tote den Wert seines seit 100 Jahren in der Familie gewesenen Grundbesitzes viel zu niedrig veranschlagt hatte, 200000 Mark waren allein beim Verkauf herausgekommen und die gleiche Summe repräsentierte der Wert von Hohen-Litzen. Der Vater selbst schätzte sein Gesamtvermögen nur auf ca. 300000 Mark insgesamt ein. Tarenbergs Gedanken krampften sich verzweifelt an diesen nüchternen Zahlen fest. Er wollte nicht an den Zweck der Fahrt und an die blasse Mutter denken. Um ihrer Ruhe willen mußte er stark sein. Er zwang seine Gedanken in die Kindheit zurück, wie sonderbar eigentlich, daß sie ihm so wenig vom Vater gesprochen hatte. Bei seiner Großjährigkeit erfuhr er aus ihrem Munde die Höhe des Vermögens und die notwendigen Aufklärungen über die Anlage des Kapitals, wie sie bei solchem Lebensabschnitt jedem erwachsenen Mann zuteil werden. Das, was sonst dem erwachsenen Sohn als bleibende Erinnerung an den toten Vater gegeben werden mag, war ihm nicht geworden. Er dachte heute zum ersten Mal über das „warum nicht" nach. In dieser Stunde, in der er um das Leben derjenigen, die seine Kindheit behütet und seine Männlichkeit rein erhalten hatte, bangte, sehnte er sich nach seinem Vater.

Und immer noch raste der Zug weiter! Die Minuten wurden ihm zu Stunden, die Stunden zu quälenden Ewigkeiten, die in seinem Hirn brennende Gluten entzündeten. Endlich kam die sechste Stunde der Fahrt und mit ihr die Endstation Naaschen, an der ihn der Hohen-Litzener Schlitten erwarten würde. Von dem Fenster seines Abteils aus sah er bereits das leichte Gefährt, dessen feine, mit Goldleisten verzierte Täfelung hell im Sonnenschein aufleuchtete. Auf dem Bock saß kerzengerade der alte Johann, fast vergraben in dem zottigen Fuchspelz. Ohne sich zu rühren, saß er da, die Augen starr auf die Trakehner gerichtet. Mit einem Satz sprang Tarenberg heraus und überließ dem Diener die Besorgung des Gepäcks. Er stürzte auf den Schlitten zu und faßte den Alten, der seit 26 Jahren, in Tarenbergschen Diensten stand, hart am Arm.

„Johann, wie geht es meiner Mutter?"

„Es soll heute besser sein, gnädiger Herr!"

„Sprichst Du die Wahrheit, Alter?"

„Zu Befehl, Doktor Manke hat es gesagt."

„Und was meinst Du, Johann?"

Der Alte verzog keine Miene. Der langjährige Drill hielt ihn scharf im Zaum. Sein glattrasiertes Gesicht sah unbeweglich in die Weite.

„Hast Du meine Mutter in den letzten Tagen gesehen, Alter?" begann Tarenberg von neuem zu fragen. Es lag ein erschütternder Ausdruck von Qual und Angst in seinen Augen, die dem Mann, der seinen jungen gnädigen Herrn von Kindesbeinen an kannte, ans Herz griff.

„Zu Befehl, gestern," sagte er leise und die Leine in seiner Hand zuckte dabei. — Die starke Hand krallte sich förmlich in seinen Aermel hinein!

„Und — wie — sah — sie da aus? So sprich doch, ließ sie Dich rufen?"

„Nein. Ich habe sie und ihr Bett in das hohe Turmzimmer tragen helfen, in dem viel Sonne ist."

„Und wie fandst Du sie?"

Da sank das steife Haupt des Alten tief auf die Brust herab und ein vergrämtes, schmerzvolles Gesicht sah Tarenberg an. Die Maske ließ sich nicht länger festhalten. Zwei helle Tränen rannen in den Fuchspelz.

Da wußte Hans Weddo, daß es toternst stand. Er sprang aus dem Bock und nahm dem Alten die Leine aus den Händen. Dann ging die Fahrt los, So hastig und vorbereitungslos, daß dem jungen Diener nichts anderes übrig blieb, als auf die Sammetpolster des Fond zu springen.

Die Schwarzen gaben ihr Bestes. Die Hufe klappten in rasendem Takt auf der glatten Bahn. Es war wie ein einziger dunkler Strich in der lichterfüllten Winterluft, so oft sich die schlanken Beine hoben und senkten. Der alte Johann saß wieder aufrecht und gerade neben seinem jungen Herrn und hatte die Maske angetan. Er hatte vor sechsundzwanzig Jahren dieselbe Strecke in einer Stunde geschafft, damals als der, der sie heute in fünfzehn Minuten fahren würde, geboren werden sollte. „Fahr zu, Johann, und wenn die Biester gleich dabei kaput gehen," hatte sein damaliger Herr befohlen, „sie brauchen bloß so lange auszuhalten, bis Du den Professor hierher gebracht hast." Und sie hatten ausgehalten. Die blauen Striemen um die Handgelenke, um die er sich zuletzt die Leine geschlungen hatte, waren noch zu sehen gewesen, als der Junge den ersten Schrei von sich gab.

Er hatte hundert Taler von seinem Herrn gekriegt und sie hatten ihm gesagt, daß er der schönen gnädigen Frau das Leben gerettet habe, denn es hätte keine Viertelstunde mehr dauern dürfen. Die Fahrt heute würde sie nicht mehr retten. — Das wußte er genau.

Nun war Hans Weddo von Tarenberg bei seiner Mutter. Er kniete an ihrem Bett und hatte den Kopf auf ihre schmalen, durchsichtigen Hände gelegt. Sie sollte seine Tränen nicht sehen. Aber Mutterliebe bedarf der Augen nicht. Sie fühlt mit der Tiefe und Stärke jener unaussprechlichen Zartheit, die in der Seele ihres Kindes zu Hause ist.

„Noch bin ich ja bei Dir," tröstete sie ihn leise. „Vorläufig zwinge ich den Tod noch — so lange, bis ich Dir gesagt habe, was gesagt werden muß."

„Du sollst nicht sprechen, Mutter. Komm, ich trage Dich in den großen Lehnstuhl, dicht ans Fenster, damit Du in die Sonne siehst.

„Ach — ja — mein Kind. Die Sonne! Es ist mancher da, der sie sucht, ohne doch ihr Licht vertragen zu können."

„Still, Mutter. Ich will Dir erzählen Du sollst Dich doch ganz ruhig verhalten."

Sie lächelte.

„Laß das jetzt, Hans Weddo! Wer, wie ich, vor dem dunklen Abhang steht, der kennt das Wort „Sollen" nicht mehr! Er will nur noch. Ich will auch. Du bist so lange mein Kind, mein beschütztes und behütetes Kleinod gewesen, fortan sollst Du mein Beschützer sein!"

„Hat das, was Du mir zu sagen hast, nicht Zeit bis morgen, mein Mutting?"

„Nein, es hat schon viel zu lange Zeit gehabt, Es ist sehr lang und sehr traurig. Ich muß damit beginnen, so lange die Sonne noch scheint. Sonst fürchtest Du Dich zu sehr vor all dem Dunkel."

Da stand er auf und setzte sich zu ihr auf den Rand des mächtigen Himmelbettes. Den rechten Arm schob er unter ihr Haupt, das die Fülle der schweren Flechten kaum mehr zu tragen vermochte. Sie sah ihn mit ihren ernsten, wunderschönen Augen bittend an.

„Nimm Deinen Arm fort, mein Junge. Es ist besser so für uns beide. Ich könnte es nicht ertragen, wenn Du ihn mir entzögest, nachdem Du weißt. Und nun höre mich an. Ich muß weit zurückgreifen, damit Du alles verstehst. Meine Eltern starben, als ich zwei Jahre zählte. Ich fand im Hause meines Onkels, des Majors von Wittgenstein, einen Unterschlupf. Es ist ein häßliches, hartes Wort, das ich damit für meine Aufnahme gebrauche. Aber es entspricht dem, was ich dort empfing. Ich habe die Bedeutung des Wortes „Armut" täglich, stündlich erklären hören. Mit heimlichen Tränen und offenem Grollen, mit ohnmächtiger Wut gegen das Schicksal und grausame Härte. Ich habe ein Grauen vor jener Welt des Scheins mit ihrer endlosen Lüge mitbekommen. Und doch fiel meine Liebe auf einen Mann, welcher derselben Welt entstammte."

229,17

Lager zuzuführen. — Als erste Auszeichnung für diesen kühnen Handstreich erhielt er andern Tages das Eiserne Kreuz, das Prinz Oskar von Preußen von der eigenen Brust nahm und dem jungen Oesterreicher anheftete. Dann folgte die Ernennung zum Feldwebel, die Verleihung eines sächsischen und eines hessischen Verdienstkreuzes sowie eines Ordens noch eines dritten Bundesstaates. Endlich ward der junge Held nach Wien befohlen, um aus des Kaisers eigener Hand die **goldene Tapferkeitsmedaille** zu empfangen. Erhebliche Verletzungen, die der junge Feldwebel bei einem alsbald folgenden Gefecht erlitt, machten indes seinen Aufenthalt in einer Münchener chirurgischen Klinik notwendig, so daß sich die Reise nach Wien verzögerte.

Demselben Blatt wird aus Dessau geschrieben:

Unter den Verwundeten, die dieser Tage eingeliefert wurden, befand sich auch ein mit dem Eisernen Kreuze erster Klasse geschmückter **Unteroffizier.** Es ist der beim 102. Reserve-Regiment eingetretene Unteroffizier Siewon, aus Oberglogau in Schlesien gebürtig. Siewon, von Beruf Maschinenschlosser, hat sich diese hohe Auszeichnung durch sein todesmutiges Verhalten in mehreren Schlachten in Belgien und Frankreich erworben. Nur eine Episode sei hier wiedergegeben:

Im Hexental bei M., das wegen der starken Verluste, die dort namentlich die sächsischen Regimenter erlitten haben, von den Soldaten in „Hexenkessel" umgetauft worden ist, bedrängten französische Schnellfeuer-Batterien die Deutschen auf das heftigste, ohne daß es gelang, ihre Standorte ausfindig zu machen. Siewon, der immer einer der ersten war, wenn es galt, sein Leben für das Vaterland und seine Kameraden in die Schanze zu schlagen, unternahm mit noch einigen Kameraden den Versuch, die feindliche Stellung zu erspähen. Es glückte ihm auch; dagegen wurden seine Kameraden von feindlichen Granaten zerrissen. Um nun die eigene Fußartillerie in die Lage zu versetzen, die feindlichen Batterien unter wirksames Feuer zu nehmen, war es nötig, die in ausgezeichneter Stellung stehenden Franzosen zu beobachten und das eigene Feuer zu dirigieren. Siewon und ein anderer Soldat versuchten unter einem Hagel feindlicher Geschosse, eine **Telephonverbindung** von der Batterie nach einem guten Beobachtungsposten zu legen, damit das Feuer der sächsischen Artillerie wirksam gestaltet werden konnte. Kaum war die Leitung hergestellt, so wurde sie auch wieder von Granaten zerrissen. Es mußte also ein anderer Weg gesucht werden. Unter unausgesetztem feindlichen Feuer näherte sich Siewon sprungweise einem Wald und erklomm einen hohen Baum, der ihm eine prächtige Uebersicht über die feindlichen Batterien bot. Doch bald war er bemerkt worden. Ein Geschoßhagel übergoß ihn, so daß seine Kleidung mehrfach zerfetzt wurde. Die Aeste zerbrachen, und die Bäume stürzten, von Granatsplittern zerrissen — er selbst aber blieb wie durch ein Wunder unverletzt. Er meldete seine Beobachtungen dem Kommandeur einer Batterie, die bald den ersten Schuß dem Feinde sandte. Kaum fünfzig Meter vom ersten feindlichen Geschütz sauste die Granate in die Erde. Der zweite zerschmetterte ein Geschütz, der dritte ein weiteres, und kaum war eine halbe Stunde vergangen, da machten sich die noch ganz gebliebenen Geschütze der Franzosen aus dem Staube. Siewon aber hatte von seinem gefährlichen Beobachtungsposten aus das Feuer geleitet und war mehrere Male heruntergestiegen, um dem Batteriekommandanten von dem Einschlagen der Geschosse Nachricht zu geben. Seine Nerven sind freilich in dieser kurzen Spanne Zeit, während welcher er dem feindlichen Granatenhagel unausgesetzt preisgegeben war, derart zerrüttet worden, daß er ständig am ganzen Körper zittert und nachts den Feind vor Augen sieht. Nur in Schutzbegleitung darf er das Lazarett, in dem er liebevoll gepflegt wird, verlassen.

Im hartumstrittenen Warschau.

Mailand, 27. Oktober.

Luciano Magrini, der Kriegskorrespondent des Secolo, meldet in einem aus Warschau durch Boten bis Galatz (Rumänien) und danach telegraphisch beförderten Bericht: Der Kanonendonner währt ununterbrochen seit sieben Tagen. Störender noch als dieser ist das Tag und Nacht anhaltende Gerassel der Wagen und Kanonen in den Straßen Warschaus. Ununterbrochen kommen russische Verstärkungen, namentlich viele Kosaken vom Don, aus dem Kaukasus und aus dem Ural an. Sehr zahlreich sind auch die sibirischen Truppen, was beweist, daß die Mobilmachung zu Ende ist. Warschau ist ein **einziges ungeheures Militärlager.** Die Panik der Bevölkerung war sehr groß, hat aber nachgelassen. Man befürchtete die Besetzung der Stadt; die Behörden, Banken und Konsulate hatten ihre Abreise bereits vorbereitet, die Gelder der Banken wurden nach Moskau geschickt. Die Stadt hatte eine Miliz zur Aufrechterhaltung der Ordnung während der Besetzung der Stadt durch die Deutschen eingerichtet. Außerordentlich war die Panik unter den 250 000 Juden Warschaus, die der Sympathie und des Einverständnisses mit den Deutschen beschuldigt werden und in Massen flüchteten. Der Militärgouverneur General Turbin versprach ihnen ausreichenden Schutz. Die drei Brücken über die Weichsel sind unterminiert. Es ist streng verboten, den Soldaten alkoholische Getränke, einschließlich Bier, zu verabfolgen. Auch die Offiziere trinken nur Wasser. Die Wirkung des Alkoholverbot auf die Truppen ist außerordentlich, und die Haltung der Leute vorzüglich. Da Zerstörungen von Telegraphen- und Telephondrähten vorgekommen sind, setzt ein Armeebefehl darauf **Todesstrafe.** Täglich erscheinen deutsche Flieger über Warschau, und ihre Geschosse erfordern viele Opfer. Infolge besonderer Vergünstigung konnte der Berichterstatter, begleitet von einem Offizier, die Gefechtslinie aufsuchen. In dem prachtvollen Schloß von Willanow, 8 Kilometer südlich von Warschau, liegen Tausende von Verwundeten, die berichteten, daß die äußerst heftigen Kämpfe südlich von Warschau fortdauerten. Weiter südlich traf Magrini in einem Fichtenwald russische Artillerie in lebhaftem Feuergefecht mit deutscher Artillerie, welche zwischen Piaseczno, 20 Kilometer, und Gora Kalwaria, 34 Kilometer von Warschau, auf einem Hügelzug am linken Weichselufer Stellung genommen hatte. 300 000 Mann russische Truppen sind für die Verteidigung von Warschau bestimmt. Ob es ihnen gelingen werde, die Einnahme von Warschau zu verhindern, sei noch ungewiß. Die Stimmung sei optimistisch, und der Geist der Truppen vorzüglich.

Aus den Provinzen.

* **Recklinghausen,** 29. Okt. An den von Münster ausgehenden Liebesgabentransport hatten sich auch sechs Autos von hier angeschlossen. Der Transport ging bis an die Feuerlinie, weil die Gegend in den letzten Tagen nicht unter Feuer genommen war. Plötzlich wurde der Tiefbauunternehmer Franz Carl von einer Granate getroffen, die ihn tötete. Der Gefallene wurde an Ort und Stelle beerdigt.

* **Wattenscheid,** 28. Okt. Auf der Zeche Holland ging auf dem Flöz Dickebank eine Strecke zu Bruche, wodurch vier Bergleute abgeschnitten wurden. Es gelang, gleich nach dem Unglück eine Verständigung mit den Arbeitern herzustellen. Die Rettungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und die Aufsichtsbehörde entsandte sofort einen Bergrat an die Unfallstelle. Die Rettungsarbeiten sind zur Stunde noch nicht abgeschlossen.

* **Wattenscheid,** 28. Okt. Mit seinem Dienstgewehr erschossen hat sich der Reservist St. in der Günnigfelder Straße. Er hatte als Begleiter einen Transport in der Nachbarschaft ausgeführt und befand sich kurze Zeit auf Urlaub hier. Die Beweggründe zu dieser unseligen Tat sind völlig unklar.

* **Derne,** 29. Okt. Auf Zeche Preußen 1 wurde dem Lokomotivführer Friedrich Geldmacher aus Niederbecker im Schachtbetriebe ein Bein buchstäblich abgequetscht. Infolge des enormen Blutverlustes trat der Tod bereits kurz nach der Aufnahme im hiesigen Krankenhaus ein.

* **Schwerte,** 28. Okt. In einer gestern abgehaltenen Sitzung der städtischen Vertretungen ist für die Stadt Schwerte der Höchstpreis für gute Speisekartoffeln auf 3,50 Mark pro Zentner festgesetzt worden.

* **Paderborn,** 29. Okt. Für die französischen und belgischen Kriegsgefangenen im Sennelager hat Prof. Rosenberg vom hiesigen Gymnasium die Seelsorge übernommen. Wie verlautet, werden die Predigten vervielfältigt und stehen allen Seelsorgsgeistlichen, die mit der Seelsorge von gefangenen Franzosen betraut sind, gegen geringes Entgelt zur Verfügung.

* **Essen,** 29. Okt. Der Vorstand des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter hat dem „Kriegs-Ausschuß für warme Unterkleidung" eine Spende von 10 000 Mark übersandt.

* **Köln,** 29. Okt. Der städtischen Zentrale für gemeinnützige Kriegsleistung im Kriege, Abteilung Köln-Kalk, die sich u. a. die Versorgung des Westfälischen Regiments Nr. 53 mit Liebesgaben angelegen sein ließ, ist nun ein Dankschreiben des Regiments-Kommandeurs zugegangen, das die segensreiche Wirkung der Liebesgabentransporte beweist. Die städtische Zentrale erbittet nunmehr weitere Liebesgaben, um auch in Zukunft dem gleichen Zwecke dienen zu könnn.

* **Mülhem** (Ruhr), 29. Okt. Nachdem am 24. September der älteste Sohn unseres früheren Oberbürgermeisters, der Hauptmann und Kompagniechef im Königs-Grenadier-Regiment Ernst von Bock bei den Kämpfen vor Verdun gefallen ist, hat nunmehr auch dessen dritter Sohn, Max von Bock in Rußland den Heldentod gefunden. Er stand als Hauptmann und Kompagniechef im Garde-Füsilier-Regiment und war vor einigen Wochen mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden.

* **Solingen,** 29. Okt. Der Inhaber eines Stahlwaren-Einfuhrgeschäfts in La Porte, ein Deutsch-Amerikaner, der mit einer großen Solinger Stahlwarenfabrik in Geschäftsverbindung steht, hatte dieser vor dem Kriegsausbruch einen größeren Geldbetrag für eine neue Bestellung überwiesen. Dieser Tage erhielt die Solinger Firma einen Brief des Deutsch-Amerikaners mit folgendem Auftrag: „Da es jetzt während des Krieges unmöglich ist, Sendungen nach hier gelangen zu lassen, so habe ich die Bitte an Sie, das Ihnen übersandte Geld an meine 3. Kompagnie im 1. Garde-Regiment zu Fuß zu übersenden. Teilen Sie dem Hauptmann dieser Kompagnie mit, er möchte das Geld von einem ehemaligen Grenadier des Jahrganges 1906-07 zu irgend einem guten Zweck an die Mannschaften verteilen." Der Briefschreiber meint ferner, wenn es den Deutschen in Amerika auch nicht vergönnt sei, an den großen Kämpfen für die alte Heimat teilzunehmen, so sorgten sie doch für Aufklärung „über alle die Lügen der Engländer", und jeder täte auch sein möglichstes, um recht viel zusammenzubringen für die Verwundeten und für die Witwen und Waisen.

Vermischtes.

— **Frankfurt a. M.,** 29. Okt. Im sämtlichen Kreisen der hiesigen Gegend sowohl in Preußen als in Hessen wurden Höchstpreise für die Kartoffeln festgesetzt. Beste Speisekartoffeln dürfen nicht mehr als 6 Mk. pro Doppelzentner, in einzelnen Bezirken nicht mehr als 5 Mk. kosten.

— **Berlin,** 28. Okt. Dem Fürstbischof Dr. Bertram von Breslau, dessen feierliche Einführung heute stattfindet, ist vom Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg aus dem Großen Hauptquartier folgendes Telegramm zugegangen: Ew. fürstlichen Gnaden spreche ich am heutigen Tage meine aufrichtigsten Glückwünsche aus. Gott der Allmächtige geb: Ihrem oberhirtlichen Walten auch in Ihrem neuen Wirkungskreise seinen reichsten Segen. Die schlesische Treue, die sich in den harten, aber ruhmvollen Kämpfen für Ehre und Bestand des Vaterlandes wieder glänzend bewährt, wird auch Ihrer Friedensarbeit einen guten Boden bereiten.

— **Berlin,** 28. Okt. Der „Voss. Ztg." wird aus dem Norden gedrahtet: Hier ist der überlebende Teil der aus neun Köpfen bestehenden Besatzung des schwedischen Dampfers „Oernen" eingebracht worden, der am 27. Oktober in der Nordsee auf eine treibende Mine gelaufen und gesunken war.

— **St. Ingbert,** 28. Okt. Der Landrat des Kreises Ottweiler hat gegenüber den hohen Kartoffelpreisen einen Höchstpreis von 3,60 Mk. festgesetzt, und denjenigen mit einer Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder Gefängnis bis zu 6 Monaten gedroht, der den festgesetzten Höchstpreis überschreite, Vorräte an Kartoffeln verheimlicht oder der Aufforderung der Polizeiverwaltung zum Verkauf nicht nachkommt. Ferner hat er den Verkauf von Kartoffeln nach außerhalb des Kreises verboten.

— **Breslau,** 27. Okt. Der neue Fürstbischof der Diözese, Dr. Adolf Bertram, hielt heute nachmittag seinen Einzug in die alte Bischofstadt Breslau. Er wurde am Bahnhof von den Spitzen der Behörden, den Vertretern des katholischen Adels und einem Ausschuß, der aus angesehenen Laien der Stadt bestand, empfangen und begrüßt. Der Herzog von Trachenberg begrüßte den einziehenden Bischof als Nachfolger des großen Kardinals Kopp, dessen Hirtenregiment und Ansehen über die Grenzen des deutschen Vaterlandes hinausgingen. Er wünschte ihm eine lange gesegnete Regierung. Sodann erfolgte in den bereitstehenden Wagen der Einzug in die Stadt. Von der Dombrücke bis an die Kathedrale nahmen die katholischen höheren Lehranstalten und die katholischen Vereine mit ihren Fahnen Aufstellung. Unter Vorantritt der Geistlichkeit zog der neue Fürstbischof in die Domkirche ein. Zum Schluß wurde der Fürstbischof in einer Prozession in das fürstbischöfliche Palais geleitet.

— **München,** 28. Okt. Die Prinzessin Adelgunde, Herzogin von Modena, ist heute nachmittag 6 Uhr 14 Minuten gestorben.

— **Haag,** 28. Okt. Der Abgeordnete Troelstra veröffentlicht in der Zeitung Het Volk das Ergebnis seiner Anfrage an den Unterstaatssekre-

Aus großer Zeit — Für große Zeit.

18. und 19. Oktober 1870 — Chateaudun.

Zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen der 22. Division von der Armee des Kronprinzen von Preußen (Kaiser Friedrich) und den Franzosen kam es bei Chateaudun am 18. Oktober, dem Geburtstage Kaiser Friedrichs, dem Tage der entscheidenden Völkerschlacht bei Leipzig. Die Franzosen waren 4000 Mann stark, hatten sich in der Stadt stark verbarrikadiert und die Einwohnerschaft beteiligte sich auch am Kampfe; die französischen Truppen bestanden aus Mobilgarde und Franktireurs unter dem Oberbefehl des Polen Lipowski. Die Stadt mußte schließlich von den deutschen Truppen von General Wittich gestürmt werden und kam so nach hartnäckiger Verteidigung in deutschen Besitz. Als man am 19. Oktober die Lage in der Stadt übersah, erkannte man, daß dieser Ort in diesem an Furchtbarkeiten so reichen Kriege mit am furchtbarsten gelitten: Zwei Drittel der 7000 Einwohner zählenden Stadt waren ein Trümmerhaufen und nur mit Mühe waren Quartiere für den Prinzen Albrecht und General von Wittich aufzutreiben. Die Straßen waren fast unwegsam, noch mehrere Tage dauerte es, bis das überall ausgekommene Feuer gelöscht war. Die Sieger legten der Stadt eine Kriegskontribution von 400 000 Franks auf, indes kamen nur 22 000 Franks zusammen. Mehrere feindliche Kompagnien suchten an diesem Tage die Stadt den Deutschen wieder zu entreißen. Sie wurden aber vertrieben. Die Regierung zu Tours sprach der Stadt den Dank des Vaterlandes aus und bewilligte ihr eine Entschädigung von 100 000 Franks.

20. Oktober 1870.

Am 20. Oktober war der alte Thiers von seiner Rundreise an die europäischen Höfe zurückgekehrt. Seine Reise hatte, wie vorauszusehen gewesen, keinen Erfolg für Frankreich gehabt; Florenz und in Wien war man geneigt, eine ernsthafte Intervention, auf keinen Fall eine bewaffnete, zugunsten Frankreichs zu unternehmen. Thiers ist wohl der erste gewesen, der sich mit dem Gedanken, daß Frankreich schließlich doch in eine Gebietsabtretung werde willigen müssen, überhaupt vertraut zu machen begann. Nur England ließ nach Berlin den freundschaftlichen Rat gelangen, doch nicht eher zum Bombardement von Paris zu schreiten, als bis alle Mittel, zum Frieden zu gelangen, erschöpft seien. An eben demselben 20. Oktober, an dem auch andere Gefechte bei Thionville und Schlettstadt stattfanden, begaben sich auch die Minister von Bayern, Württemberg und Baden zum Zwecke einer Konferenz in das Hauptquartier zu Versailles. Es war dies der erste Schritt zu dem Zwecke der Einigung Deutschlands.

An die „Miesmacher".

Jeder von uns kennt heute diesen Typus. Wo kommt er her? Wie war es möglich, daß diese mißgestaltete Pflanze Boden fassen konnte in dieser Zeit der Größe und allgemeinen Erhebung?

Eine Hand voll Beispiele aus dem Tagesleben heraus, gibt M. Diers im „Tag".

„Lyck ist ja wieder von den Russen besetzt. Das ist von viel weittragender Bedeutung, als man zugibt. Ja, ja, bei uns ist auch nicht alles so überwältigend."

Eine junge Frau, deren Mann im Felde steht und zum Eisernen Kreuz angegeben worden ist: „Ach, der Rückzug an der Aisne ist doch viel schlimmer gewesen, als man weiß. Wir sollen 100 Kilometer zurückgegangen sein, sogar fluchtartig."

„In andern Ländern lügt der Generalstab. Bei uns lügt er nicht, aber er verschweigt."

„Antwerpen ist gefallen? Ach Gott, und ich hatte schon auf einen entscheidenden Schlag bei Paris gehofft! Wie lange warten wir nun [illegible]"

Ein anderer Fall. Empörung in Stimme und Ausdruck.

„Denken Sie sich folgendes. Eine Frau, die ich kenne, bekommt ihre Sendungen an den Sohn zurück mit dem Vermerk: Empfänger vor dem Feinde gefallen. Dabei liegt der Sohn bei ihr zu Hause an Blinddarmentzündung. Na, die Frau ist aber auch nicht auf den Kopf gefallen. Sie hat sich jetzt bei dem Generalkommando erkundigt, wo ihr Sohn gefallen ist. Da wollen wir mal sehen, wie die sich da herauswickeln." Zu dieser Sache bemerke ich: Ich hoffe, daß diese Person, die in ihrem Hirn keine Ahnung hat von der grandiosen Arbeit und Aufopferung unserer Behörden, beispiellos für alle anderen Länder, die mit ihrer albernen Krähwinkelei den überlasteten Männern noch eine total unnütze Arbeit macht, sie wissentlich irreführt — daß sie für diesen Unfug streng bestraft wird.

Woher kommt aber uns dies Bedürfnis, die Siege zu verkleinern, die notwendige Zeit des Wartens und Ausharrens mit pessimistischen Auslegungen zu verbrämen, die schwere und todesmutige Arbeit unserer Krieger herabzuziehen?

Sind es etwa heimliche Feinde des Reiches, die wir an der Arbeit sehen?

Gott bewahre, es sind gutdeutsche Damen, die, für Soldaten strickend, in wohldurchwärmten Räumen bei Tee und Kuchen behaglich zusammensitzen, während draußen an unseren Grenzen das Blut unserer Besten fließt.

Es sind weibische Männer, die ein unüberwindliches Schwatzbedürfnis zu derartigen Kommentaren verlockt.

Alles in allem: es ist ein Sichwichtigmachen-Wollen und weiter nichts.

Wüßten diese Leute, wie kläglich, wie klein sie mit ihrem Genörgel auf jeden wirken, der nur einen Funken von dem hellodernden Feuer deutscher Kraft und Herrlichkeit in sich hat, sie würden erschrecken und sich schämen.

Denn gewiß: Es ist nicht böse gemeint. Sie wünschen ja doch alle Deutschland den Sieg. Jubel und Schmerz leben ja auch in ihnen, so gut wie in uns. Manche unter ihnen sind wohl auch wirklich mutlose, kleinmütige, zaghafte Naturen, denen man nur die Begriffe stärken soll für die Wirklichkeit, für die beispiellose Kraft und Größe unserer Heere, die Ueberlegenheit der Leitung, die tiefinnere Gesundheit unserer Nation. Und die anderen können nur der jämmerlichen Neigung nicht entraten, überall die eigene Person vorzuschieben, sich breitzumachen und darum der großen Zeit ihre kleinen Seiten abzulauschen, ihr den eigenen kleinen Stempel aufzudrücken.

Es sind doch beklagenswerte Leute, denn das Größte und Beste geht ihnen verloren. Herr Gott, in welcher Zeit leben wir, und sie merken es nicht; der mächtige Flügelschlag streift an ihnen vorbei, und weil sie nie gelernt haben, still zu sein und der Größe im Weltgeschehen zu lauschen, so brebbeln sie beständig vor sich hin und übertönen für sich mit ihren eigenen Wohllauten den erzklirrenden, hallenden Schritt der Weltgeschichte.

Bedauernswerte Leute! Ihnen war vergönnt, was Generationen sich sehnten, zu erleben: eine große Zeitepoche. Aber sie merken kaum etwas davon, weil sie lieber währenddessen „mies"-machen.

Später, im Rückblick, wird man nichts mehr von ihnen wissen. Solche Elemente verschwinden spurlos in den Wogen der Ereignisse. Können wir uns vorstellen, daß es 1813 und 1870 auch Miesmacher gab? Es gab sie reichlich.

Für viele, die nur gedankenlos mitschwatzen, ist es vielleicht heute noch nicht zu spät. Wir stehen noch mitten in der großen Zeit. Schade und Schande um jede Stunde, die jetzt in Kleinigkeiten verloren geht. Draußen steht die Kraft unseres Landes, die Weltgeschichte ruht in ihren Waffen. Darum still in unseren Reihen! Die Herzen in die Höhe! Vielleicht täte es manchem später doch noch bitter leid, wenn der Alltag wieder einsetzt und er dann daran zurückdenkt, wie er selber diese Zeit von des Vaterlandes Not und Gefahr und seiner hellstrahlenden Ehre so klein und unwürdig verloren hat. —

tär Zimmermann, der ihm sagte, daß die deutsche Regierung nicht daran denke, die Unabhängigkeit Hollands anzutasten.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 30. Oktober.

„Was soll unser Sohn werden?"

Die im nächsten Frühjahr erfolgende Schulentlassung stellt viele Eltern schon jetzt vor diese verantwortungsvolle Frage. Besonders in der jetzigen schweren Kriegszeit, die über unser Vaterland hereingebrochen ist, wird die **Frage der Berufswahl** manchen Eltern große Sorgen auferlegen, zumal ihnen, besonders aber den jetzt alleinstehenden Frauen Rat und Belehrung fehlt. Unter diesen Umständen fallen somit die meisten von ihnen den **Ratschlägen unerfahrener Personen zum Opfer.** Da aber von der richtigen Berufswahl das Lebensglück des Kindes abhängt, so müssen einsichtige Eltern zunächst bestrebt sein, den für ihren Sohn und ihre Verhältnisse passenden Beruf ausfindig zu machen. Vor allem dürfen sie keine Opfer scheuen, ihren Sohn etwas Tüchtiges werden zu lassen! Nicht auf sofortigen Verdienst muß gesehen, sondern eine gründliche Ausbildung des Sohnes in erster Linie erstrebt werden. In den meisten Fällen geschieht dies am sichersten in der Lehre bei einem tüchtigen Handwerksmeister, **denn Handwerk hat auch heute noch goldenen Boden!** Die Städtische Berufsberatungs- und Lehrlingsvermittlungsstelle im Verwaltungsgebäude ist nun bestimmt, allen in Berufsangelegenheiten Rat suchenden Eltern und Vormündern zur Seite zu stehen. Alle Eltern und Vormünder werden gebeten, diese Wohlfahrtseinrichtung der Stadt in der ausgiebigsten Weise in Anspruch zu nehmen.

* **Aus der amtlichen Verlustliste Nr. 61.** Musketier Emil Sibbe, Castrop, schw. verw. Reservist Fritz Ishorst, Castrop, tot. Musketier Johann Reinert, Castrop, l. verw.

* **Feldpostkarten mit angebogener Karte für die Antwort.** Daß es solche gibt, ist im großen Publikum immer noch nicht hinreichend bekannt. Den im Felde stehenden Soldaten ist sehr erwünscht, daß von denselben mehr als bislang Gebrauch gemacht wird. Den Briefen sollte man jedesmal einen Briefbogen mit Briefumschlag beifügen.

* **In der letzten Sitzung des Gesamtvorstandes des Nationalen Vereins Castrop** wurde einstimmig beschlossen, in einer Eingabe die Militärbehörde zu bitten, unverzüglich Höchstpreise für Kartoffeln und Brotkorn festzusetzen, denen die vorjährigen Marktpreise zu Grunde gelegt sind. Im vergangenen Jahre sind auf dem Dortmunder Markte — amtliche Feststellungen — in den Monaten September, Oktober und November für gute Speisekartoffeln durchschnittlich 2,60 bis 2,80 Mk. für den Zentner bezahlt worden. Die Festsetzung eines Höchstpreises dürfte da nicht schwer fallen. Mit den vorjährigen Preisen könnte die Landwirtschaft sehr gut zufrieden sein, zumal sie gerade in diesem Jahre außerordentlich viele und billige Hilfskräfte zur Einbringung der reichen Ernte gehabt hat. Bei der Aussprache wurde u. a. noch Folgendes hervorgehoben: Eine Gegenüberstellung der Lebensmittelpreise, die 1913 in Wien gezahlt wurden und heute gezahlt werden, zeigt, daß in Oesterreich die Preise gegen das Vorjahr fast gar nicht gestiegen, ja sogar für einige Lebensmittel noch gesunken sind. Was aber die österreichische Landwirtschaft zu leisten vermag, das muß man von der deutschen sicher erwarten, zumal der deutsche Landwirt unstreitig besser in der Wolle sitzt, als der österreichische. Auch bringen unsere Landwirte durchaus kein Opfer, wenn sie zu den vorigjährigen Preisen verkaufen. In der denkwürdigsten aller Reichstagssitzungen am 4. August hat unser Kaiser gesagt: „Durch Not und Tod zum Siege!" Der Schluß wird aber nur Wahrheit werden, wenn ein jeder im deutschen Vaterlande — Ausnahmen darf es da nicht geben — statt seine persönlichen Interessen, das Wohl der Allgemeinheit, des gesamten Volkes mit allen Kräften zu fördern sucht.

* **Das Ersatzbataillon und Rekrutendepot des Landwehr-Infanterieregiments Nr. 55** ist am 25. dieses Monats von Büderich nach Cleve verlegt worden. Personen, die Angehörige bei diesem Bataillon haben, werden gut tun, sich dieses zu merken, um Verzögerungen in der Zustellung von Postsachen usw. zu vermeiden.

* **Einstellung von Fahnenjunkern.** Für Fahnenjunker ist, wie wir von maßgebender Stelle erfahren, der Andrang zur Offizierslaufbahn bei den Verkehrstruppen derartig groß, daß zurzeit Anträge auf Einstellung als Fahnenjunker gar keine Aussicht auf Erfolg haben. Sämtliche Stellen sind nicht nur voll besetzt, sogar bis auf längere Zeit hinaus überfüllt.

* **Kerzen für die Truppen.** In verschiedenen Zuschriften aus dem Felde und aus unserem Leserkreise wird uns mitgeteilt, daß unsere Truppen z. Zt. besonders stark nach Beleuchtungsmitteln verlangen. Besonders in Frankreich, wo die Truppen zu hunderttausenden in Schützengräben und Unterbauen die langen Abende zubringen, fehlt es ihnen an Beleuchtungsmöglichkeiten. Es werden daher Kerzen angefordert und wenn es nur kleine Lichter in der Größe der Weihnachtskerzen sind. Darum lege man jeder Liebesgabensendung eine oder zwei Kerzen bei.

* **Der neue Friedensfahrplan,** der vom 2. November ab in Kraft tritt, wird 60 Prozent der früheren Züge wieder bringen. Bisher war die Verbindung auf verschiedenen Strecken noch recht mangelhaft. Die Geschwindigkeit der Züge soll auch wieder erhöht werden. Auf mehreren Strecken ließ auch die Postverbindung noch viel zu wünschen übrig. So wurde besonders an einzelnen Orten sehr über das lange Ausbleiben der Pakete geklagt. Mancher Geschäftsmann hatte darunter zu leiden. Von Montag ab wird sich in vielen Punkten auch der Postverkehr bessern, indem fast sämtliche früheren Postzüge wieder eingestellt werden.

* **Ein ungehobener Schatz.** Das Kriegsjahr, so schreibt man uns von geschätzter Seite, hat Deutschland verschwenderisch gesegnet mit Früchten des Feldes und der Bäume, und doch wissen wir alle, daß bei Aufhören jeder Zufuhr von außen die Nahrungsmittel Deutschlands nur bei sorgfältigem Haushalten ausreichen. Ganz besonders fehlt es an Futtermitteln, und da solche nicht eingeführt werden können, so müssen wir den Ersatz hierfür in Kartoffeln, Getreide usw. suchen, die jedoch dringend für den menschlichen Bedarf aufgehoben werden sollten. Darum kämpft jeder mit für den Sieg, wer unsere Nahrungsvorräte vermehrt. Nun hat uns dieser Sommer eine Fülle von Eicheln beschert, wie wir sie fast noch nie hatten, und diese sind ein vortreffliches Kraftfutter fürs Vieh. Für einen Zentner Eicheln werden 2 bis 2,50 Mark bezahlt, und im Walde liegen tausende und aber tausende Zentner herum und verfaulen zwecklos. Zum Sammeln der Eicheln im größten Stile sei deshalb aufgerufen.

* **Die letzte Fahrt.** Ein stattlicher Trauerzug geleitete am Donnerstag nachmittag die sterblichen Ueberreste des Veteranen Karl Kampmann sen. zur letzten Ruhestätte. Die Krieger- und Landwehrvereine unter Vorantritt der Lauf'schen Kapelle, der kath. Gesellenverein usw. waren mit ihren Fahnen und Abzeichen erschienen. Auch die verwundeten Krieger aus den hiesigen Krankenhäusern gaben ihrem alten Kameraden das letzte Ehrengeleite. Die große Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden gaben Zeugnis von der Wertschätzung, deren sich der Dahingeschiedene in allen Kreisen erfreute. Möge dem Verblichenen, dem seine Mitbürger ein ehrendes Andenken bewahren werden, die Erde leicht sein.

* **Das Eiserne Kreuz.** Wie uns mitgeteilt wird, hat Herr Dr. Bremer, Assistenzarzt am kath. Krankenhause zu Castrop, das Eiserne Kreuz erhalten.

* **Volksbibliothek der Stadt Castrop.** Wir werden gebeten, darauf aufmerksam zu machen, daß die Volksbibliothek der Stadt Castrop wieder geöffnet ist und Bücher wieder abgeholt werden können.

Vom Kriegsschauplatz.

Verwundetenstatistik für Bayern.

Berlin, 29. Okt. Wie aus München gemeldet wird, wird jetzt dort amtlich eine Verwundetenstatistik für Bayern herausgegeben. Danach wurden in den bayrischen Heeres- und Vereinslazaretten bis zum 30. September seit Beginn des Feldzuges 65 309 verwundete deutsche Soldaten untergebracht. Es starben nur 506, das sind 0,77 vom Hundert, davon an Blutvergiftung 105, das sind 0,16 v. H., an Wundstarrkrampf erkrankten 300, also 0,43 v. H., an Rotlauf 40, das sind 0,06 v. H.

Der Kommandant von Antwerpen

erließ eine Bekanntmachung, die zur Beruhigung und zur Rückkehr der geflüchteten Bevölkerung beitrug. In dem Erlaß werden Soldaten, die sich Gewalttaten zuschulden kommen lassen, mit den strengsten Strafen belegt.

Russisches Kanonenboot von Bulgaren beschossen.

London, 29. Okt. Nach Blättermeldungen haben die Bulgaren auf ein russisches Kanonenboot geschossen, das der serbischen Armee auf der Donau Vorräte zuführen wollte.

Zur Lage in Kamerun.

Berlin, 29. Okt. Der „Voss. Ztg." wird aus Rom gedrahtet: Londoner Meldungen zufolge machen die deutschen Streitkräfte in Kamerun den Franzosen und Engländern viel zu schaffen. In der Zeit vom 26. August bis 19. Oktober verloren die Franzosen allein 10 Offiziere.

Verzweifelte Lage des serbischen Heeres.

Sofia, 29. Okt. Das Befinden des Königs Peter von Serbien hat sich nach einer Meldung des Blattes „Utro" aus Nisch stark verschlimmert. Der Thronfolger wurde in den letzten Kämpfen verwundet. Prinz Georg ist von seiner Verwundung noch nicht geheilt. Die Lage im serbischen Heer gilt als verzweifelt und hoffnungslos.

Kämpfe zwischen Russen und Kurden.

Wien, 29. Okt. Nachrichten aus Konstantinopel melden von neuen Kämpfen zwischen Russen und Kurden in der Nähe von Urmia. Die Kurden erbeuteten russische Geschütze und machten zahlreiche Gefangene. Die Russen zogen sich auf feste Positionen in der Stadt Urmia zurück. Die mit Türken und Persern verbundenen Kurden sind im Anmarsch auf die Stadt.

Der Burenaufstand.

Amsterdam, 29. Okt. Der „Telegraaf" meldet aus London: Die letzten Nachrichten aus Südafrika lauten sehr ungünstig. Es scheint, daß **der General Dewet gegen Botha Partei genommen hat,** während man in London sich über die Haltung vieler anderer einflußreicher Mitglieder der Partei des Generals Hertzog viel Sorge macht. Gerüchten zufolge sollen viele hohe englische Beamte durch die aufständischen Buren gefangen genommen sein.

Weiteres Umsichgreifen des Burenaufstandes.

Rotterdam, 30. Okt. Wie aus London gemeldet wird, machen verschiedene Blätter der Regierung Versteckvorwürfe, daß sie durch den Angriff englischer Truppen auf Deutsch-Südwestafrika den Burenaufstand herausgefordert habe. Gestern wurde ein langer Ministerrat abgehalten, der sich mit der Lage in Südafrika befaßte. Handelshäuser in Rotterdam und Amsterdam haben von befreundeten Häusern in London vertrauliche Mitteilungen erhalten, daß die **Zahl der Aufständischen bereits 10 000 betragen** soll. Sie sind gut bewaffnet und haben Schnellfeuergeschütze, sowie Maschinengewehre. Bei der Besetzung der Stadt Heilbronn kam es zu einem kurzen Gefecht, wobei mehrere englische Soldaten verwundet wurden. Unbestätigten Nachrichten zufolge soll sich bereits die **ganze Oranjefluß-Kolonie in Aufruhr** befinden. An zuverlässigen Truppen verfügt die Kapkolonie über etwa 8000 Mann, die natürlich bei weiterem Umsichgreifen des Aufstandes nicht im entferntesten ausreichen werden, ihn niederzuhalten. Auch mit Kriegsmaterial soll es schlecht bestellt sein.

Ein Gefecht mit General Beyers.

Köln, 29. Okt. Der „Kölnischen Zeitung" wird von der holländischen Grenze gedrahtet: Unter dem 28. Oktober meldet das Reutersche Bureau aus London: Der Premierminister Botha, der heute früh Rustenburg verließ, bekam schon am Freitag Fühlung mit den Anhängern des Generals Beyers. Botha warf die Aufständischen zurück, verfolgte sie den ganzen Tag und machte achtzig Gefangene. Verschiedene Parteigänger des Generals Beyers wurden verwundet. Auf Bothas Seite ist ein Mann verwundet. Die Verfolgung wird fortgesetzt. — Die „Köln. Ztg." bemerkt hierzu: Damit wurde ja der Burenkrieg in aller Form wieder eröffnet und es zeigt sich, daß auf der Seite der Aufständischen die einflußreichsten Burenführer stehen.

Das Bombardement von Reims.

Rotterdam, 29. Okt. Der „Deutschen Kriegszeitung wird aus Rotterdam gemeldet: Flüchtlinge aus Rosendaal erzählten in Epernay, wie der dortige „Times"-Korrespondent meldet, daß der Schaden in Reims groß sei. Von den Bewohnern seien **600 bis 700 durch Granaten getötet** worden und eine noch größere Anzahl wurde verwundet. In der Stadt wurden 300 Häuser durch Geschützfeuer gänzlich zerstört, rund 150 brannten bis auf die Grundmauern ab.

Vollständige Niederlage der Belgier im Kongostaat.

Rom, 29. Okt. Die „Stampa" meldet aus Paris: Ein in Havre eingetroffenes Telegramm des Gouverneurs in Katanag besagt, daß belgische Truppen unter dem Kommando des Generalkommissars Henry in einem Gefecht bei Kissenji am Kivusee durch die Deutschen eine **vollständige Niederlage** erlitten.

Der Vormarsch der Deutschen am Yserkanal.

Rotterdam, 29. Okt. Der Vormarsch der Deutschen am Yserkanal dauert seit vier Tagen fort. Rousbrugge soll von den deutschen Vortruppen besetzt sein.

Rückkehr der Flüchtlinge nach Antwerpen.

Köln, 29. Okt. Die „Köln. Ztg." meldet: Aus Rosendaal kommt die Nachricht, daß am Dienstag 14 500 Flüchtlinge nach Antwerpen gereist sind und 2500 von dort nach Holland zurückkehrten.

Die „tüchtigen" Engländer.

Rotterdam, 29. Okt. Der „Deutschen Kriegszeitung" wird von hier gedrahtet: In der „Preß-Association" wird behauptet, daß englische Torpedobootszerstörer dann und wann den Fluß bis Nieuport hinauffahren und die Kanonen der einen Breitseite auf die deutschen Verschanzungen abfeuern. Darauf wenden sie, die Geschütze der anderen Seite schießen und beim Abschied feuern die Kanonen am Hintersteven.

Der Belagerungszustand in Holland dauert fort.

Köln, 29. Okt. Den holländischen Generalstaaten ist, der „Köln. Ztg." zufolge, ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, wonach der über alle Teile des Landgebietes verhängte Belagerungszustand fortdauern soll.

Ein Belgier über den unbezwinglichen Vormarsch der Deutschen.

Berlin, 29. Okt. Dem „Lokalanz." wird von seinem Spezialberichterstatter aus Rosendaal gemeldet: Entwaffnete belgische Soldaten, die an den Gefechten zwischen Dixmuiden und Nieuport teilgenommen haben, schildern den unbezwinglichen Vormarsch der Deutschen in beredten Worten. Als ich einen der durch Entbehrung gänzlich heruntergekommenen Burschen fragte, ob die Verluste der anstürmenden deutschen Truppen, die den Uebergang über den Yserkanal erzwungen hätten, bedeutend gewesen seien, erklärte er rundweg: **Die Teufelskerle treiben uns mit ihren Kanonen so gründlich zurück, daß sie wenig Leute zu opfern brauchen,** bei uns ist es leider umgekehrt, man

jagt uns blindlings in die Schlacht

hinein. Viele meiner Kameraden sagten, **unsere Offiziere verstehen nichts.** Wären wir unter deutscher Führung, so könnten wir das Geschäft ebenso gut wie drüben. Wie in früheren Gefechten, leiden auch diesmal die Belgier unter den **unwiderstehlichen deutschen Nachtangriffen.** Es ist uns unbegreiflich, ruft einer der Entwaffneten aus, wie die Deutschen imstande sind, sich auf ganz kurze Distanzen heranzunähern, ohne daß man sie bemerkt. Ihre Ausnutzung der Oertlichkeit ist fabelhaft und wird von unseren Offizieren bewundert. Das bringen weder Franzosen noch Engländer zustande. **Die deutschen Bataillone haben einen eisernen Schritt,** das klingt, als kämen gerade zweimal so viel anmarschiert. Unter den geflüchteten Belgiern gibt es nur eine Meinung: „Die Deutschen werden siegen". Die Berichte über den Zustand der französischen Region, die am Vorabend der deutschen Besetzung stehen, sind für die Verbündeten **sehr ungünstig.** Flüchtende Bewohner der Stadt Bergues erzählten den Belgiern, daß es an der nördlichen Front an Soldaten fehle. Die frischen englischen Truppen seien so schlecht ausgebildet, daß man sie nur in geringer Anzahl ins Gefecht schicken kann. Die Artillerie werde von Franzosen bedient. Das Durcheinander sei unbeschreiblich, nichts gehe in Ordnung vor sich.

Das 42 Ztm.-Geschütz.

Berlin, 29. Okt. (Amtlich.) Ueber die deutschen 42 Ztm.-Belagerungsgeschütze werden fortgesetzt allerlei Gerüchte verbreitet. Während von einigen Seiten die Existenz dieses Geschützes überhaupt in Frage gestellt wird, werden andererseits Beschreibungen, Zahlenangaben und Abbildungen veröffentlicht, die sich darauf beziehen sollen. Das eine ist ebenso **falsch** wie das andere. Nachdem vom Großen Generalstab unter Nennung dieses Geschützes Photographien der damit gegen die Lütticher Forts erreichten Wirkungen veröffentlicht sind, steht dessen Vorhandensein außer Zweifel. Abbildungen und irgend welche sonstigen Angaben über dieses Geschütz sind jedoch nicht bekannt gegeben worden, und alle Veröffentlichungen darüber beruhen nur auf Vermutungen, die jeder Grundlage entbehren und durchweg ganz irrig sind.

Neue Erfolge auf dem Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 29. Okt., vormittags. (Amtlich.) Unsere **Angriffe südlich Nieuport gewinnen langsam Boden.** Bei Ypern steht der Kampf unverändert. Westlich Lille machten unsere Truppen gute Fortschritte. Mehrere befestigte Stellungen des Feindes wurden genommen, **16 englische Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen gemacht und 4 Geschütze erobert.** Englische und französische Gegenstöße wurden überall abgewiesen.

Eine vor der Kathedrale von Reims aufgefahrene französische Batterie mit Artilleriebeobachtern auf dem Turm der Kathedrale mußten unter Feuer genommen werden.

Im **Argonner Wald** wurden die Feinde aus mehreren Schützengräben geworfen und einige Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich **Verdun** wurde ein heftiger französischer Angriff zurückgeschlagen. Im Gegenangriff stießen unsere Truppen bis an die feindliche Hauptstellung durch, die sie in Besitz nahmen. Die Franzosen erlitten starke Verluste. Auch östlich der Mosel wurden alle Unternehmungen des Feindes, die an sich ziemlich bedeutungslos waren, zurückgewiesen.

Auf dem **nordöstlichen** Kriegsschauplatz befinden sich unsere Truppen in fortschreitendem Angriff. Während der letzten 3 Wochen wurden hier **13 500 Russen zu Gefangenen gemacht, 30 Geschütze und 30 Maschinengewehre erbeutet.**

Auf dem **südöstlichen Kriegsschauplatz** haben sich die Verhältnisse seit gestern nicht geändert.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 29. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 29. Oktober, mittags: Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz fanden gestern keine größeren Kämpfe statt. In den letzten Tagen wurden **die Versuche der Russen** gegen den Raum von Turka vorzudringen, erfolgreich **abgewiesen.**

Der Stellvertretende Chef des Generalstabes
von Höfer, Generalmajor.

Stadttheater Dortmund.

Sonnabend, den 31. Okt. Abends 7,30 bis 10,30 Uhr. „Der Freischütz."

Sonntag, den 1. Nov. Nachmittags 3 bis 6 Uhr. „Die Wildente." — Abends 7,30 bis 10,30 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Undine."

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern . . . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver . . . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's **Gustin** . . . . . in Paketen zu 1/4, 1/2, 1/1 Pfd.
(Nie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's **Gustin**.) Preis **15, 30, 60** Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben. **Billig. Nahrhaft. Wohlschmeckend.**

Paul Brüse
Maria Brüse
geb. Noisten
Vermählte

Königsberg, 18. Oktober 1914.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der von der Stadt für Kriegsteilnehmer übernommenen **Mieten** erfolgt am letzten eines jeden Monats im Lokale der Stadtkasse, Wittenerstraße Nr. 32.

Fällt der Letzte auf einen Sonn- oder Feiertag, so erfolgt die Zahlung am nächstfolgenden Werktage.

Aus diesem Grunde erfolgt auch die am 1. November fällige Zahlung der Kriegs-Familien-Unterstützungen nicht am 1. d. Mts., sondern am **Montag, den 2. November cr.**

Die Zahlstelle hierfür befindet sich bis auf Weiteres im Saale des kathol. Gesellenhauses, Münsterstraße und findet die Auszahlung während der Vormittagsstunden von 8½ bis 12½ Uhr und während der Nachmittagsstunden von 3 bis 6 Uhr statt.

Castrop, den 27. Oktober 1914.

Der Stadtkassen-Rendant:
I. V.: Bauhaus.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.

Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein; diese Hilfe muß ergänzt werden.

Deutsche Männer, deutsche Frauen gebt!
Gebt schnell!
Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N.-W. 40, Alsenstr. 11.

Das Präsidium:

v. Loebell, Staatsminister und Minister des Innern.

Ausschuß für den Regierungsbezirk Arnsberg

v. Bake, Regierungspräsident, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat.
Gisevius, Ober-Regierungsrat.
Pfeffer, Ober-Regierungsrat.

Vorstehender Aufruf wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, mit dem Bemerken, daß eine Sammelstelle bei der hiesigen Stadtkasse, Wittenerstraße 32, eingerichtet ist.

Castrop, den 26. September 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Kriegsliebesdienst.

Bei der Einrichtung des in der **Höheren Mädchenschule** untergebrachten

Kleiderlagers

hatte der „Vaterländische Frauenverein" die Absicht, in erster Linie den Frauen der im Felde stehenden Krieger aus der Stadt Castrop und der Gemeinde Rauxel zu helfen.

An den beiden ersten Verkaufstagen ist aber ein Ansturm auf das Lager gerade aus Kreisen erfolgt, die mit dem Kriege unmittelbar nichts zu tun haben.

Der „Vaterländische Frauenverein" sieht sich daher gezwungen bekannt zu geben, dass bis auf weiteres **das Lager nur für Frauen der im Felde stehenden Krieger aus der Stadt Castrop und der Gemeinde Rauxel geöffnet ist. Die Zulassung kann nur erfolgen, wenn die von der Stadt- bezw. Amtsverwaltung ausgestellte Ausweiskarte vorgezeigt wird.**

Das Lager ist **Mittwochs** und **Freitags** von 3—6 Uhr geöffnet.

Castrop, den 26. Oktober 1914.

Der Vorstand
des Vaterländischen Frauenvereins
Castrop-Rauxel.

Nerven

wie Bindfaden! Nach Gebrauch von Apoth. Wagners Lecithin. Kraft-Nahrung. Orig.-Dose Mk. 3.— u. Mk. 5.50 in der **Bahnhof-Drogerie**
E. Middendorf,
Mengede i. Westfalen.

Gummibereifung für Kindersportwagen,
Reparaturen an Fahrrädern
werden prompt ausgeführt.
Bövinghausen,
Provinzialstrasse 46.

Wollen Sie
9 Pfund
allerbeste Margarine
zu Mk. 6,80
— franco per Nachnahme — haben, so schreiben Sie an das „Dortmunder Versandgeschäft" Lindemannstrasse 71.

Erhalte morgen, Samstag,
einen Waggon
Futterkartoffeln
und verkaufe selbige billig ab **Bahnhof Castrop.**
Wilh. Schäfer, Zeche Schwerin

Sich. Existenz
m. jährl. Eink. b. ev. **6000** Mk. u. mehr findet strebs. Herr oder Dame als **Filialleiter** ein. Versandtelle. Passend für jedermann in Stadt od. Land. **Kapital Kenntn., Laden nicht erforderl.** Auch ohne Aufg. d. Berufs. Als Nebenerwerb 2-3 Std. tägl. ch. **Streng reelle Sache.** Auskunft kostenfrei durch **Daube & Co. Dresden,** S. 214

Bar Geld
an sichere Leute jeden Standes in jeder Höhe, schnell, reell diskret, bequeme Ratenrückzahlung. Man hüte sich vor unreellen Unternehmungen — Anfragen kostenlos. —
H. Dreier, Dortmund,
Steinstraße 7, III. Etage,
Eingang: **Leopoldstraße.**

Leute jeden Berufs
werden in kurzer Zeit zum
Chauffeur
ausgebildet und erhalten Anfangsstellung nach der Ausbildung gratis unter schriftl. Garantie. Auftragen erbittet
Anhaltische Automobil-Centrale,
Leopoldshall-Stassfurt.

Verheirateter Mann oder Frau
zum Verkauf unserer prima Pflanzenbutter und Süßrahm-Margarine direkt an Private bei hohem Verdienst eventl. festem Gehalt **sofort gesucht.**
Herforder Süßrahm-Margarine und Pflanzenbutter-Industrie,
Hans Sivers. Herford 24.

Existenz
auch Vertr. resp. Filialleiter e. Versandst. m. **hoh. Einkommen,** biet. leistungsf. **Fabrik bewährt.** Artikel. Für **Jedermann** pass. Branchekenntn. nicht erforderl. Anleitung kostenlos. Streng reelle Sache. Ausk. unt. C. 259
Daube & Co., Dresden I.

Bekanntmachung.

Sämtliche zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu ihren Angehörigen entlassenen Verwundeten und Kranken aus den Kreisen Dortmund Land, Hörde Stadt und Land haben sich mündlich oder gegebenenfalls schriftlich beim unterzeichneten Bezirkskommando zu melden, insofern sie nicht vom Reserve-Lazarett in die Heimat entlassen wurden und die Heilung von diesen überwacht wird.

Bezirks-Kommando II Dortmund.

Preis-Tabellen

laut
Polizeiverordnung vom 26. Oktober 1914
(siehe Castroper Zeitung Nr. 251) sind in der **Geschäftsstelle dieses Blattes** zu haben.

Pastor Felke Heilweise
Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilweise.
Keine körperliche Untersuchung.
Dr. phil. Mayus, Dortmund, Burgwall 27.
Einzig beglaubigter Vertreter am Platze.
Sprechzeit: Montags u. Donnerstags 9½—1½ und 2—5 Uhr

Wetterfeste Kleidung.

Moderne Ulster
„ Paletots
„ Loden-Mäntel
„ Pelerinen
„ Loden-Joppen
„ Anzüge
Wasserdichte Regen-Mäntel
„ Oeltuch-Mäntel u. Kragen
„ Schwere Wettermäntel u. Joppen

für Fuhrleute und Kutscher.

Hosen aus wetterfesten Stoffen.

Unsere Auswahl ist bedeutend!
Unsere Preise sind bekanntlich die billigsten!

A. Eick & Comp.
Nikolaistr. 5 Dortmund Balkenstr. 36-38
beim Bezirks-Kommando.



---

2 möblierte Zimmer
mit und ohne Pension per 1. November zu vermieten.
Habinghorst, Kaiserstraße 4.

Wohnung
(3 Zimmer) 1. Nov. od. später zu vermieten.
Wilhelmstr. 16 (Nähe Depot).

Wohnung
von 3, auch 4 durchgehenden Zimmern zum 1. Dezember billig zu vermieten.
Jos. Risse,
Rauxel, Dorfstraße 15.

Junge Verkäuferin
sucht Stelle in Kolonialwaren- oder Buttergeschäft.
Angebote an **P. Bartsch, Kirchlinde,** Moltkestraße 41.

Junger Mann mit sämtlichen Büroarbeiten, Lohn- u. Krankenkassenwesen bewandert, sucht Stellung als
Lohnbuchhalter
zum sofortigen Eintritt. Gefl. Angebote unter **V. 17** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Tüchtigen
Schuhmachergehülfen
sofort gesucht.
Frau Schnell, Castrop, Wiesenkampstr. 1.

Eine 2 zöllige
Pferdekarre
billig zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle.

---

2 Oefen
1 Füllofen, mittlerer Größe, (weil Dampfheizung angelegt) gut erhalten, preiswert zu verkaufen. **Otto Dirsen,**
Rauxel-Bahnhof, Kaiserstr. 13a.

Bar Geld gibt Personen jed. Standes schnellst., ev. ohne Bürgsch. Ratenrückzahlung gestattet. **Irmler, Berlin,** Grossbeerenstrasse 9.
Kostenlose Auskunftserteilung. Provision erst bei Auszahlung. Hypotheken und Sparkassenbücher — Beleihung.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 31. Okt., vormittags 10 Uhr, werde ich beim Wirt Hackethal in Holthausen:

1 Tisch, 1 Vertikow, 4 Stühle;

ferner um 11³⁰ Uhr beim Wirt Wiegmann in Sodingen:

1 Tisch

öffentlich meistbietend, zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 29. Oktober 1914.
Hermert, Gerichtsvollzieher.

Mittesser,
Pickel im Gesicht und am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50). Nach jeder Waschung mit **Zuckooh-Creme,** Tube 50 und 75 Pf. 2c., nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In **Castrop: O. Hennewig;** in **Habinghorst: G. Goosmann;** in **Rauxel: T. Holtmann u. R. Päsold,** Drogerien.

Piano
äusserst stabiler, kräftigster Konstruktion, mit grosser Tonfülle, zum aussergewöhnlich billigen Preise von Mk. 325.— abzugeben.
H. van Bremen, Pianos,
Dortmund, Heiligerweg 15.

Wintereier
erzielt man in großer Menge durch die tägliche Beifütterung pro Huhn von 15—20 Gramm des sehr berühmten Geflügelfutters **„Nagut".** Zu haben bei: **C. Wimmers, Drogerie, Castrop; H. Reckefuß, Mühle, Castrop; Heinr. Berninghaus, Holthausen; W. Koltenpoth, Habinghorst.**

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Osram-½Watt-Lampe



Das neue elektrische Starklicht

600 bis 3000 Kerzen, für große Räume, Säle, Geschäftslokale, sowie für alle Zwecke der Außenbeleuchtung. Keinerlei Wartung und Bedienung. Einfache, billige Installation!